

Christofer Herrmann (Hg.)

BURGEN IN LIVLAND

Mittelalterliche Wehrbauten in Estland und Lettland

Mit Beiträgen von
Alexander Baranov, Christofer Herrmann,
Villu Kadakas, Juhan Kreem und Ieva Ose

MICHAEL IMHOF VERLAG



oben: Narwa (estn. Narva) und Iwangorod

Umschlag Vorderseite: oben: Treyden (lett. Turaida), unten: Arensburg (estn. Kuressaare)

Umschlag Rückseite: Luftbild der Deutschordensburg in Fellin (estn. Viljandi)

Vorsatz: Burgenkarte Livland

Nachsatz: Johann Georg Schreiber, Karte der Herzogthümer Curland und Liefland (um 1749).

© 2023

Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG

Stettiner Straße 25

D-36100 Petersberg

Tel.: 0 661 2919166-0; Fax: 0 661 2919166-9

info@imhof-verlag.de; www.imhof-verlag.de

Gestaltung und Reproduktion:

Anna Krannig-Wess, Michael Imhof Verlag

Lektorat:

Agnese Bergholde-Wolf

Druck:

Dardedze hologrāfija SIA, Rīga (Lettland)

Printed in EU

ISBN 978-3-7319-1405-1

Der Druck wurde gefördert durch:

Gesellschaft der Freunde und Förderer des Deutschen Ordens von St. Marien zu Jerusalem –
Deutschherrenbund e.V.



Alfried Krupp von Bohlen
und Halbach-Stiftung



BÖCKLER-MARE-BALTICUM-STIFTUNG



JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

INHALTSVERZEICHNIS

Geleitwort	4
Vorwort	5
1. Historische Einführung: Was ist Livland?	9
2. Die Burgen in Livland – Typologie, Funktionen, Bauweise	21
2.1. Burgenlandschaften und Burgenverfassung	21
2.2. Die Anfänge des Burgenbaus im späten 12. und 13. Jahrhundert	29
2.3. Residenzburgen des Deutschen Ordens und der (Erz)bischöfe	39
2.4. Landesherrliche Burgen	54
2.5. Der Burgenbau der Vasallen	71
2.6. Burgenbau und Machtpäsentation an den Außengrenzen Livlands	82
2.7. Die Modernisierung der livländischen Burgen am Übergang zur frühen Neuzeit	90
2.8. Der livländische Burgenbau unter typologischen Gesichtspunkten im Kontext der europäischen Wehrarchitektur	102
3. Katalog	119
3.1. Deutschordensburgen	120
3.2. Burgen des Erzbischofs und Domkapitels von Riga	208
3.3. Burgen der livländischen Bischöfe	228
3.4. Vasallenburgen	256
Ortsregister	283
Ortnamenskondanz (deutsch – estnisch – lettisch)	286
Auswahl Literatur	288
Abbildungsnachweis	288

1. HISTORISCHE EINFÜHRUNG

Was ist Livland?

Der historisch-geographische Begriff „Livland“ (lat. *Livonia*; mndt. *Leifflandt*) entspricht dem Gebiet der heutigen baltischen Republiken Lettland und Estland. (Abb. 2) Das autochthone Volk der Liven, das am Unterlauf der Düna anässig war, kam erstmals in den 1180er-Jahren in Kontakt mit deutschen Kauf-

leuten und Missionaren. Auf diese Weise entstand in den westlichen zeitgenössischen Schriftquellen der Begriff „Livonia/Livland“, der in der Folge die ganze Region bezeichnete.

Die lokale autochthone Bevölkerung Livlands bestand aus verschiedenen Völkern, neben den schon genann-

Livland Topografische Orientierungskarte



Abb. 1 Treyden (lett. Turaida), Bergfried der erzbischöflichen Burg.

Abb. 2 Topografische Orientierungskarte von Livland.

derorden machte sich die Situation zunutze und eroberte 1227 die Burg Reval und die nordestnischen Gebiete. Im selben Jahr nahmen deutsche Kreuzfahrer schließlich die Inseln Westestlands ein, die sich nach der Eroberung der Burg Wolde (estn. Valjala) auf Ösel zur Kapitulation gezwungen sahen. (Abb. 28) Nach der Niederlage des Schwertbrüderordens in der Schlacht von Schaulen 1236 und dem Zusammenschluss seiner übrig gebliebenen Ritter mit dem Deutschen Orden gelang es Waldemar II. durch den Vertrag von Stensby 1238, die nordestnischen Besitzungen des Herzogtums Estland für Dänemark zurückzuerlangen. Nach dem Abschluss der Kreuzzüge errichteten die neuen Machthaber ein erstes Netz steinerner Wehranlagen entsprechend der Ende der 1220er Jahre festgelegten neuen regionalen Verwaltungsstrukturen. Das Gebiet wurde in vier Bezirke aufgeteilt:

- das Stift Dorpat (südöstliche estnische Gebiete)
- den Kern der Besitzungen des Schwertbrüderordens, später des Deutschen Ordens (südliche und zentrale estnische Gebiete)
- das Stift Ösel-Wiek (die Insel Ösel und Westestland)
- das unter dänischer Herrschaft stehende Herzogtum Estland (nordestnische Gebiete).

Die frühen Befestigungen entstanden häufig an der Stelle alter Burgen, die man von den Einheimischen erobert hatte, so in Dorpat, Odenpäh, Fellin, Leal, Reval und Wesenberg. Alle Burgen lagen auf einem Hügel, der ihnen einen natürlichen Schutz bot. Im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts errichteten die neuen Machthaber zunächst wohl keine zusätzlichen Steinburgen.

Abb. 28 Der estnische Burgwall in Wolde (estn. Valjala) auf der Insel Ösel, die letzte Bastion der aufständischen Esten 1227.



Erste steinerne Burgen als neue Machtzentren

Im Südosten Estlands ließ der Bischof von Dorpat zwei Burgen errichten. Die nicht mehr erhaltene Burg von Dorpat lag am Rande des 25 m hohen Abhangs des Embachtals. Sie bildete bis zum Ende Livlands das administrative Zentrum des Bistums. Die Burg Odenpäh, etwa 40 km südwestlich von Dorpat, erhob sich auf einem steilen, etwa 30 m hohen Hügel an einer der Hauptstraßen nach Riga. (Abb. 12) Die Bedeutung dieser Anlage nahm nach 1220 ab, der dabei gelegene Flecken (Hakelwerk) erhielt keine Stadtrechte.

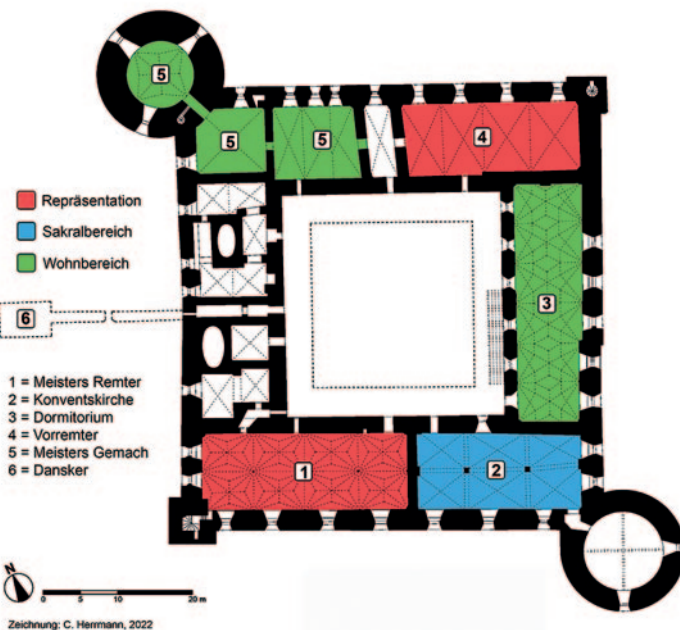
Das Kerngebiet des Schwertbrüderordens bildete der Südwesten Estlands. Die einzige frühe Burg war Fellin – sie blieb bis zum Ende des Mittelalters die größte und wichtigste Wehranlage des Deutschen Ordens in Estland. Die Burg wurde an einem steilen Hang zum Tal des gleichnamigen Sees angelegt, daneben gründete der Orden die einzige mittelalterliche Stadt dieses Bezirks. (Abb. 29) Im Bistum Ösel-Wiek gehörte ein Drittel des Landes dem Deutschen Orden. Das erste Machtzentrum, die Burg Leal, entstand auf Initiative sowohl des Bischofs als auch des Ordens. Nach einem Vertrag von 1238 sollten beide Seiten sich

Abb. 29 Burgruine von Fellin mit der Stadt im Hintergrund.

die mächtige Rigaer Ordensburg in ihrer Struktur für die Nutzung als Landmeistersitz konzipiert worden. In ihrer Raumstruktur dürfte sie im Wesentlichen dem Vorgängerbau des 14. Jahrhunderts gefolgt sein. (Abb. 38)

Trotz vielfältiger Umbauten in der Neuzeit ist die Bausubstanz aus dem frühen 16. Jahrhundert noch zum größten Teil vorhanden. Es handelt sich um eine große vierflügelige Kastellburg über annähernd quadratischem Grundriss mit Seitenlängen von etwa 56 x 53 m sowie mächtigen Rundtürmen an der nord-westlichen und südöstlichen Ecke. Im Inneren des Hauptgeschosses befanden sich insgesamt vier gewölbte, mehrjochige Säle und einige kleinere Räume. Die beiden Säle im Südflügel dienten als Meisters Remter im Westen und Konventskirche im Osten. Bei der 2024 abgeschlossenen Restaurierung wurde die ursprüngliche Gestalt der Räume aus der Zeit des frühen 16. Jahrhunderts wiederhergestellt. Im Nordflügel findet sich im Ostteil ein vierjochiger Saal

Abb. 38 Hauptgeschoss-Grundriss der Burg in Riga mit Rekonstruktion der Raumnutzung.



(Vorremter), im westlichen Bereich liegen zwei kleinere Räume (Appartement des Landmeisters). In der Gebäudemitte sind die beiden Raumgruppen von einem schmalen Vorraum aus zugänglich. Im Ostflügel befand sich das Dormitorium der Rigaer Ordensbrüder. Vermutlich verfügte schon der Vorgängerbau des 14. Jahrhunderts über die beschriebene Nutzungsstruktur. Für 1451 ist überliefert, dass in der Burg 17 Ordensritter und sechs Ordenspriester lebten. Nach Riga war **Wenden** ab dem späten 13. Jahrhundert die politisch bedeutendste Burg des livländischen Ordens. Dort fanden die meisten Landeskapiel und Versammlungen des Gebietigerrats statt, außerdem diente die Burg mehrmals als Residenz des Landmeisters (zwischen 1297 und den 1350er Jahren, 1428–1434 und nach 1480 bis zum Ende der Ordensherrschaft). Obwohl die Anlage seit dem 18. Jahrhundert eine Ruine ist, sind große Teile der Außenmauern und vor allem auch das Innere der drei runden Ecktürme der Kernburg noch zu großen Teilen erhalten. (Abb. 39) Weiterhin gibt es eine für livländische Verhältnisse recht gute Überlieferung an Schriftquellen und Zeichnungen mit Hinweisen zur Raumnutzung. Dadurch lässt sich für die letzte Phase der Residenzzeit eine hypothetische Rekonstruktion der Raumnutzung im Hauptgeschoss erstellen. Zentrale Teile der Innenbereiche (etwa der Südremter und das sog. ‚Landmeistergemach‘) waren am Ende des 15. Jahrhunderts unter den Landmeistern Johann Freitag von Loringhoven (reg. 1483–1494) und Wolter von Plettenberg (reg. 1494–1535) umgestaltet und repräsentativ aufgewertet worden.

Bei der in mehreren Bauphasen entstandenen Kernburg handelte es sich um eine



Abb. 39 Luftbild der Ruine der ehemaligen Landmeister-Residenz Wenden (lett. Cēsis).

vierflügelige Kastellanlage mit großem Innenhof und umlaufendem doppelgeschossigem Kreuzgang. (Abb. 40) Der Landmeister verfügte im Hauptgeschoss der Burg über vier repräsentative Säle, von denen diejenigen im Ost- und Westflügel mit Warmluftheizungen versehen waren. Im Ostflügel lag der große Remter (Innenmaße 21,7 x 11 m), ein zweischiffiger Saal mit einer an den Wänden aufgemalten Landmeistergalerie. (Abb. 33) Er diente als Refektorium, außerdem fanden dort wichtige Zusammenkünfte (wie z.B. die Ordenskapitel) statt. Im Südflügel gab es einen schmaleren, mit vielgliedrigen Sternfiguren gewölbten und mit großen Fenstern versehenen Saal, der jedoch

nicht beheizbar war. (Abb. 41) Er wurde möglicherweise als eine Art Sommerremter für repräsentative Anlässe während der warmen Jahreszeit genutzt. Im nördlichen Teil des Westflügels befand sich ein weiterer zweischiffiger gewölbter Saal mit Warmluftheizung (Vorremter?). Im Nordflügel lag vermutlich das alte Dormitorium. Im südlichen Teil des Westflügels gab es zwei kleinere Räume, von denen der nördliche über eine eigene Warmluftheizung verfügte, möglicherweise die Wohnstube des Landmeisterappartements, der sich nach Süden die ungeheizte Schlafkammer anschloss. Eine Sonderrolle kam dem sog. ‚Landmeistergemach‘ im Hauptgeschoss des

Abb. 135 Ansicht der Deutschordensburg in Wenden von Nordosten.



che Ruine, hat einen etwas verzogenen rechteckigen Grundriss mit Seitenlängen zwischen ca. 46 und 60 m, ergänzt durch zwei diagonal gegenüberstehende Rundtürme an der Nordwest- und Südostecke sowie einen unten quadratischen und oben zylindrischen Wohnturm an der Südwestecke. Die ältesten erhaltenen Mauerteile befinden sich an der Nordseite – im Osten die aus der Außenfassade heraustretende ehemalige Konventskirche und westlich anschließend ein längsrechteckiger Flügelbau, in dem sich vermutlich der erste Remter und das Dormitorium befunden haben. Die übrigen drei Burgflügel dürften im 14. Jahrhundert hinzugekommen sein. Nach der Übersiedlung der Landmeister von Riga nach Wenden um 1480 wurden die Innenräume des

Hauptgeschosses repräsentativ ausgebaut. Die Nutzungsstruktur in der letzten Epoche der Ordenszeit kann wie folgt rekonstruiert werden: Der Landmeister verfügte im Hauptgeschoss über vier oder fünf repräsentative Säle (Remter), von denen mindestens zwei durch eine Warmluftheizung auch in der kalten Jahreszeit benutzbar waren. (Abb. 40) Der größte Remter befand sich im Ostflügel. Er war zweischiffig, gewölbt, beheizbar und mit einer gemalten Landmeistergalerie an den Wänden versehen. (Abb. 33) Der Saal diente als Speiseraum für den Konvent und den Hof des Landmeisters, außerdem fanden dort wahrscheinlich wichtige Zusammenkünfte (z.B. Ordenskapitel) statt. Im Südflügel gab es einen schmaleren, durch vielgliedrige Sternge-



wölbe in vier Jochen gewölbten und mit großen Fenstern versehenen Saal, der jedoch nicht beheizbar war. (Abb. 41) Er diente möglicherweise als eine Art Sommerremter für repräsentative Anlässe während der warmen Jahreszeit. Im nördlichen Teil des Westflügels lag ein weiterer zweischiffiger gewölbter Saal, der eine Warmluftheizung hatte. Südlich anschließend gab es zwei kleinere Räume – vermutlich das Landmeister-Appartement – von denen die nördliche Wohnstube ebenfalls über eine eigene Warmluftheizung verfügte, gefolgt von der ungeheizten Schlafkammer im Süden. Eine Sonderrolle kam dem sog. ‚Landmeistergemach‘ im Hauptgeschoss des südwestlichen Eckturms zu. (Abb. 11, 42, 43, 137) Es handelt sich um den einzigen noch weitgehend unzerstört erhaltenen Raum der Burg. Er zeichnet sich einerseits durch eine prächtige architektonische Ausstattung aus (feingliedrige Stern-



Abb. 136 Innenansicht des Südflügels der Deutschordensburg in Wenden.

Abb. 137 Innenansicht des ‚Landmeistergemachs‘.



Abb. 326 Lemsal, Luftbild von Süd-osten.

schaftlichen Aufschwung. Nach den Livländischen Kriegen fiel Lemsal an Polen, die ehemalige Bischofsburg wurde Sitz eines Starosten. Über den damaligen

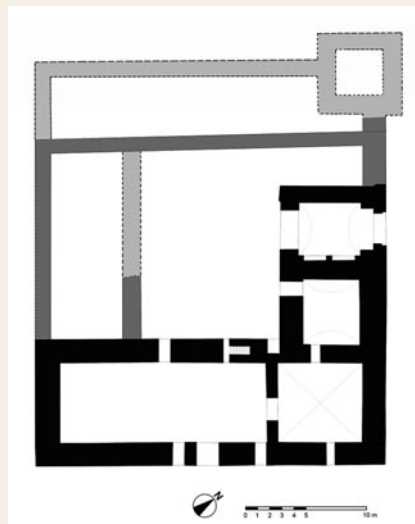


Abb. 327 Lemsal, Grundriss.

Zustand berichten polnische Inventare von 1591 und 1599. Erwähnt werden u.a. eine gewölbte Kapelle und ein Turm. Unter schwedischer Herrschaft brach man die äußere Befestigung ab. Aus einer Inventarisierung von 1688 geht hervor, dass einzelne Räume der Burg bewohnt waren, andere als Lagerräume genutzt wurden. Im 19. Jahrhundert errichtete man auf den Fundamenten des südwestlichen Flügels eine Gutsscheune, die sich nicht erhalten hat. Bis zum Zweiten Weltkrieg waren der Nordost- und Südostflügel noch unter Dach. Heute stehen im Wesentlichen nur die Außenmauern dieser Flügel aufrecht, inklusive des Burgtors mit Fallgatternisse an der Nordostseite. Von den übrigen Seiten der Burg und dem Nordturm ist nichts mehr sichtbar.

Die Burg war eine drei- oder vierflügelige Kastellburg über annähernd quadratischem Grundriss mit eher bescheidenen Seitenlängen von ca. 30 m. Die Durchfahrt in den Burghof erfolgte durch das noch erhaltene Tor im nordöstlichen Flügel. Ob ein nordwestlicher Flügel vorhanden war, ist bislang noch nicht untersucht worden. In der Nord-ecke befand sich ein rechteckiger Turm, der in den Quellen mehrfach erwähnt wird. Wie die einzige bekannte Ansicht auf einer Zeichnung von 1773 zeigt, trat dieser aus der Mauerflucht heraus. Die Burg wurde aus Feldsteinen errichtet, bei den Baudetails verwendete man auch Backsteine.

Treyden (lett. Turaida) **Mittellivland**

(Abb. 1, 18, 25, 104, 329–331)

Der Chronist Heinrich von Lettland berichtet für 1214, dass Bischof Philipp von Ratzeburg im Auftrag Bischofs Albert von Riga die Errichtung der Burg in Treyden (damals Burg *Vredelande* genannt) beaufsichtigte. Die Burg erhebt sich auf einem Bergsporn unmittelbar nördlich der Livländischen Aa in Sichtweite zu der auf der anderen Flussseite liegenden Ordensburg in Segewold (lett. Sigulda). Treyden war eine der Nebenresidenzen des Erzbischofs von Riga. Gelegentlich fanden dort auch wichtige Verhandlungen statt – so empfing der Erzbischof 1470 in Treyden den Landmeister mit dessen Gebietigern zu Konsultationen. Nach dem Ende des Erzstifts wurde die Burg unter polnischer und später schwedischer Herrschaft weitergenutzt bis zu einer Brandzerstörung 1776. Zehn Jahre später entstand ein Gutshaus auf den Mauerresten in der



Abb. 328 Lemsal, Portal an der Nordseite.

nordöstlichen Ecke des Haupthofes. Bis zum 20. Jahrhundert verfiel die Burg größtenteils. Zwischen 1953 und 1990 erfolgte ein partieller Wiederaufbau der Ruine sowie die Konservierung der bei archäologischen Grabungen freigelegten Mauerfundamente.

Treyden ist eine Höhenburg, die in der mitteleuropäischen Tradition dieses Bautyps zu stehen scheint. Sie wurde vollständig aus Backstein errichtet und gehört neben dem Rigaer Dom zu den ersten monumentalen Bauten aus diesem Material in Livland. Die Anlage hat einen unregelmäßigen längsgestreckten Grundriss, der den Umrissen des Bergsporns folgt. Am Nordende des südlichen Burghofes steht ein runder Bergfried aus der ersten Bauphase des 13. Jahrhunderts. Damals entstanden auch



Abb. 390 Dondangen, Luftbild von Nordwesten.

Abb. 391 Dondangen, mittelalterliche Ringmauer an der Nordecke.



der südlich gelegenen Hauptburg (ca. 48 x 37 m), die durch eine Quermauer von der nördlich anschließenden Vorburg getrennt war, wurden im 14. Jahrhundert aus Backstein drei Flügelbauten im Westen, Süden und Osten errichtet, so dass dieser Bereich eine kastellartige Erscheinung erhielt. Die Zufahrt in den Hof der Vorburg erfolgte durch einen Torturm aus Backstein auf der Westseite. Im nordwestlichen Bereich der Vorburg hat sich die mittelalterliche Ringmauer noch im Originalzustand erhalten. Ein Teil des oberen Mauerbereiches wurde, wohl zeitgleich mit dem Torturm, in einer späteren Bauphase des 14. Jahrhunderts in Backstein erneuert.

Neuhausen (lett. Valtaiķi)

(Abb. 57, 392, 393)

Neuhausen war ursprünglich eine Deutschordensburg (Pflegeamt in der Komturei Goldingen (lett. Kuldīga)) und wurde um 1300 erstmals genannt. Eine Klageschrift des Bischofs von Kurland gegen den Orden erwähnt die *Castellatura Novi Castri*. Die Burg gelangte zwischenzeitlich an das kurländische Domkapitel, das den Besitz 1338 an den Deutschen Orden abtrat, der es 1392 dem Bischof von Kurland überließ. Neuhausen wurde offenbar in den Livländischen Kriegen zerstört und war 1585 schon verlassen. Von der Ringmauer haben sich nur geringe Reste erhalten, im Gelände ist die regelmäßige Anlage aber

Abb. 392
Bischofsburg
Neuhausen,
Luftbild des
Burggeländes.

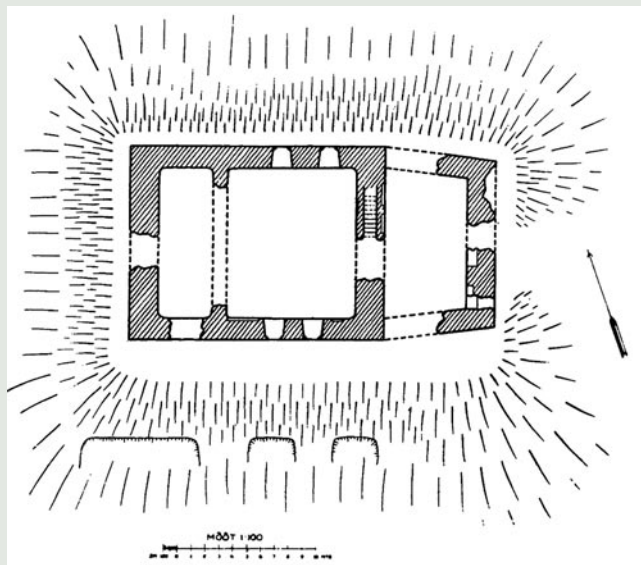


Abb. 438 Vasallensitz Angern, Grundriss.

Abb. 439 Vasallenburg Kegel, Luftbild der Ruine.

Angern (estn. Angerja)

(Abb. 79, 438)

Die Vasallenburg des Deutschen Ordens wurde im 15. Jahrhundert in Form eines unterkellerten rechteckigen Festen Hauses (18,1 x 13,6 m) mit über 2 m dicken Mauern aus Kalksteinplatten errichtet.

Im Inneren war das Erdgeschoss in einen schmalen und einen größeren Raum unterteilt. Später erfolgte ein ca. 8m breiter Anbau über leicht trapezförmigem Grundriss an der östlichen Schmalseite. Das Haus war von einem Erdwall und Wassergraben umgeben. Nach der Zerstörung vermutlich im Livländischen Krieg 1558 blieb eine Ruine bestehen. Heute sind die Außenmauern bis zum ersten Obergeschoss erhalten. Ob es darüber noch ein weiteres Geschoss gab, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen.

Kegel (estn. Keila)

(Abb. 439, 440)

Kegel war ein Vasallensitz der dänischen Krone und später des Deutschen Ordens, dessen erstes Festes Haus gegen Mitte des 14. Jahrhunderts errichtet wurde. 1433 verkaufte Arnd Kalle das Gut an den Orden, der es bald darauf wieder weitervergab an die Familie Kegel. Von dort gelangte das Gut schon

1453 an Ewolt Patkulen, der vermutlich eine Verstärkung des Hauses durch dickere Mauern und einen Kanonenturm veranlasste. Nach Beschädigungen im Livländischen Krieg 1560 wurde das Haus durch die Schweden wieder instandgesetzt. Im 17. Jahrhundert entstand ein neues Gutshaus neben dem Festen Haus. Letzteres wurde Anfang des 18. Jahrhunderts im Großen Nordischen Krieg zerstört und danach aufgeben. Von der Anlage haben sich noch die Grundmauern und Teile des Erdgeschosses erhalten, die archäologisch freigelegt und untersucht wurden.

Das Feste Haus befand sich etwa 600 m südöstlich der Pfarrkirche auf einer kleinen Anhöhe im ehemaligen Guts-park. Das in mehreren Bauphasen entstandene Gebäude hatte einen rechteckigen Grundriss mit Seitenlängen von 25 x 15 m. Im nordöstlichen Bereich des Erdgeschosses befand sich ein großer Saal, dem sich, etwas erhöht, ein quadratischer Raum mit Abtritt im Nord-

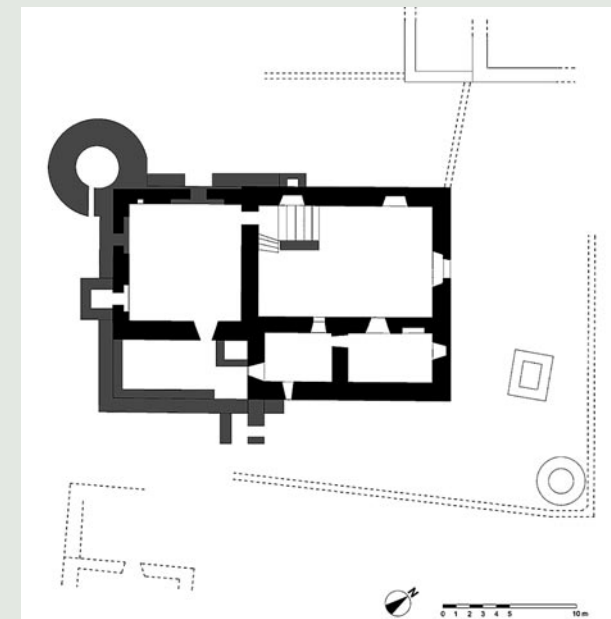


Abb. 440 Kegel, Grundriss.

westen anschloss. Auf der Südseite des Hauses verlief ein schmaler Streifen mit kleineren Räumen. Der Bau verfügte über eine Warmluftheizung. Nachträglich angefügt wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein runder Turm an der Westecke.

Abb. 441 Vasallensitz Türpsal, Ansicht des Festen Hauses.





Abb. 446 Vasallensitz AB, Ansicht von Süden.

alterlichen Festen Hauses in den Neubau integriert. Das Haus wird seit 1920 als Schule genutzt.

Abb. 447 Vasallensitz Pöddes, Grundriss.

Eine Ansicht des ruinierten Vorgängerbaus ist von Brotze wiedergegeben. Dem-

nach handelte es um ein zweigeschossiges Festes Haus über längsrechteckigem Grundriss mit Dreiecksgiebeln über den Schmalseiten. Die Gebäudeecken wurden durch Türme akzentuiert, wobei die beiden östlichen Türme einen runden und die zwei westlichen einen quadratischen Grundriss besaßen – eine im Burgenbau Livlands einzigartige Lösung. Diese Grundform hat man für den Neubau des späten 18. Jahrhunderts übernommen. Im unteren Bereich der Rundtürme haben sich noch Schießscharten für Feuerwaffen erhalten. Nach Auffassung von Aluve gehört nur der vordere Teil mit einem der Rundtürme zum mittelalterlichen Baubestand.

Pöddes (estn. Kalvi)

(Abb. 83, 447, 448)

Der 1485 erstmals als *slot huss unde hoff* erwähnte Vasallensitz in Pöddes, in der Nähe der Ostseeküste zwischen Reval und Narwa gelegen, gehörte ursprüng-

